

Maha El Hissy*, Andrea Erwig und Sebastian Haselbeck

Einleitung. Zum Politischen der Berührung

<https://doi.org/10.1515/arcadia-2022-9052>

In der Geschichte der Sinne führt der Tastsinn ein Schattendasein und steht immer wieder hinter dem Sehsinn zurück. In den Medien-, Bild- und Literaturwissenschaften haben der Tastsinn und das Berühren in den letzten Jahren jedoch vermehrt Aufmerksamkeit erfahren – die soziale und politische Dimension des Berührens in der Literatur wurde hierbei meistens nur am Rande thematisiert.¹ Das vorliegende Themenheft setzt an dieser Stelle an. Die ausgewählten Beiträge sind – lange vor Ausbruch der Corona-Pandemie – 2017 im Rahmen der Münchener Tagung „Taktilität und Gemeinschaft. Literatur und Politik der Berührung“ entstanden, die im Rahmen des DFG-Netzwerks *Berühren. Literarische, mediale und politische Figurationen* stattfand. Im Mittelpunkt der Überlegungen standen Relationen von Berührung und Distanz, von Nähe und Ferne in Gemeinschafts- und Gesellschaftskonzeptionen und deren Reflexion in der Literatur und anderen Kunstformen. Berühren umfasst dabei sowohl körperlich-taktile als auch affektive Erfahrungsdimensionen und bezieht auch das Berührtwerden mit ein.² In historischer Perspektive wurden Metaphern und Vorstellungen von Berührung und körperlicher Intimität einerseits, von Distanz und Berührungsvermeidung andererseits analysiert und nach der Funktion gefragt, die körperlichen und affektiven Aspekten der Berührung und der Berührungsvermeidung in der künstlerischen Repräsentation politischer und sozialer Machtordnungen zukommt. Literatur und andere Kunstformen stellen dabei nicht nur Modelle und Metaphern des Berührens zur Beschreibung von Gemeinschaft bereit und loten Imaginationen, Wün-

1 Im Rahmen der Publikationen des DFG-Netzwerks „Berühren. Literarische, mediale und politische Figurationen“ sind einzelne Beiträge erschienen, die sich mit der sozialen und politischen Dimension des Berührens in der Literatur und anderen Künsten befassen. Vgl. insbes. Egert; El Hissy; Erwig; Fluhner („Fuß der Leidenschaft“ und „Glitschiges Terrain“); Prager; Schwerzmann. Vgl. außerdem Haselbeck 164–173.

2 Vgl. u. a. Binczek 4; Waldenfels 64; Largier; Erwig und Fluhner.

***Kontaktperson: Maha El Hissy**, Queen Mary University of London, Mile End Road, ArtsOne, London E1 4PA, United Kingdom, E-Mail: m.elhissy@qmul.ac.uk

Andrea Erwig, Universität Greifswald, Institut für Deutsche Philologie, Rubenowstraße 3, 17489 Greifswald, Deutschland, E-Mail: andrea.erwig@uni-greifswald.de

Sebastian Haselbeck, Universität Greifswald, Institut für Deutsche Philologie, Rubenowstraße 3, 17489 Greifswald, Deutschland, E-Mail: sebastian.haselbeck@uni-greifswald.de

sche und Ängste aus, die mit Taktilität und Berührung verbunden sind, sondern bringen auf produktions-, wirkungs- und rezeptionsästhetischer Ebene auch eigene Nähe- und Distanzerfahrungen hervor.

Die hier ausgewählten Beiträge nähern sich dem Verhältnis von Taktilität und Gemeinschaft auf unterschiedliche Weise. William Shakespeares *Merchant of Venice* und Shylocks berühmter Rialto speech (“If you prick us do we not bleed?”) widmet sich Tobias Dörings Beitrag „If you prick us: Shylock and the Politics of Touch“: Wie in keinem anderen von Shakespeares Stücken sind hier Fragen der Gemeinschaft und der Ausgrenzung mit Fragen der Berührung verknüpft. Der Beitrag untersucht diese Verbindung auf zwei Ebenen, zum einen anhand von Praktiken der Berührung oder Berührungsvermeidung im Stück und zum anderen auf einer metatheatralen Ebene mit Blick auf die Adressierung und affektive Berührung des Publikums. Shylocks Rede erscheint so nicht in erster Linie als Plädoyer für Toleranz, sondern für das Berühren und Berührtwerden im Raum des Theaters. Johannes Ungelenks genaue Lektüre von Shakespeares *Troilus and Cressida* – „Kiss me (not!), Cressida – Or: The social touch of lips and tongue“ – zeigt, wie in dem Stück vor dem Hintergrund des trojanischen Krieges unterschiedliche Formen sozialer Bindung verhandelt werden. Im Verlauf der Handlung wird dabei die intime Berührung als neues Paradigma gegen die gemeinschaftsstiftenden Vorstellungen heroischen Kriegerturns in Position gebracht. Den vermeintlich zeitlosen Tugenden der trojanischen und griechischen Helden, die sich im körperlichen Kampf bewähren sollen, wird die fragile Ordnung erotischer Berührungen gegenübergestellt, die weder Berechenbarkeit noch Verlässlichkeit kennt und auch nicht mit der klaren Unterscheidung zwischen Freund und Feind operiert. Die tiefe Verunsicherung, die das Stück und seine Figuren prägt, wird damit direkt an die Frage falscher oder richtiger Berührungen geknüpft, im Krieg und in der Liebe. Am Beispiel von Heiner Müllers Theaterstück *Der Horatier* geht Sandra Fluhrer in ihrem Beitrag „Das Politische spüren: Heiner Müllers *Horatier* und das Körpergefühl der Repräsentation“ der Rolle nach, die körperliche Erfahrung in der Repräsentation des Politischen spielt. Als „Medium körperlicher Co-Präsenz“ habe das Theater die Möglichkeit, die Körperlichkeit der Repräsentation in ihren Widersprüchlichkeiten selbst erfahrbar zu machen und im Falle Müllers – auf wirkungsästhetischer Ebene – auch „unter die Haut“ der Zuschauenden dringen zu lassen. Ausgehend von Maurice Blanchots Text *La Communauté inavouable* verfolgt Martina Bengert in „Berührung auf Todeshöhe: Maurice Blanchots *Uneingestehbare Gemeinschaft* (Bataille, Nancy, Duras)“ die Rolle des Berührens auf Distanz im Gemeinschaftsdenken von Georges Bataille, Jean-Luc Nancy und Maurice Blanchot, die in ihrem Schreiben und ihren intertextuellen Bezugnahmen aufeinander auch selbst eine „uneingestehbare Gemeinschaft“ ausbilden. In Auseinandersetzung mit dem Tod basiere deren Gemeinschaftsdenken auf der An-

nahme einer unabdingbaren Differenz, die sich auch in Duras' Erzählung *La Maladie de Mort* wiederfinde, deren ausgefallene Adressierungsverfahren auch die Leser*innen berühren.

Seit Beginn der Corona-Pandemie treten Politiken und Praktiken der Distanzierung auf neue Weise in den Vordergrund und veranlassen dazu, abermals über das Verhältnis von Berührung und Gemeinschaft nachzudenken – auch in der gegenwärtigen Kunst und Literatur. Fragen nach den Effekten der politischen Steuerung von gesellschaftlicher Distanz und körperlicher Berührung, nach einer „Ordnung der Berührung“ (Lindemann 12–14) sowie deren Ethik werden besonders zentral. „Die Corona-Pandemie bringt unsere Gesellschaft aus dem taktischen Gleichgewicht: entweder zu viel oder zu wenig Nähe, entweder geballte, im schlimmsten Fall bedrohliche oder überhaupt keine Nähe“ (Dieter), heißt es in einem Zeitungsartikel. Kontaktbeschränkungen, Abstandsregelungen, die Berührungen unterbinden, Ängste vor einem Überschuss an Berührung, der zu Ansteckung führen kann und damit einhergehende Hygienemaßnahmen greifen, auch aufgrund verordneter Lockdowns, deutlicher als sonst in persönliche und soziale Umstände und Verfassungen ein, strukturieren aber auch neue Formen der Sozialität und bestimmen, welche Körper an welchen Orten in welcher Zahl und Form zusammenkommen. In der Zeit, in der die Berührungsvermeidung zum Garanten für Sicherheit wird, beteuern politische Ansprachen gerade das ‚Zusammenrücken‘ und die Entstehung eines neuen Gemeinschaftsgefühls.³

Stichwörter wie *social distancing*, *distantiated communités*, „berührungslose Gesellschaft“ (Thadden), Biopolitik und Ausnahmezustand, aber auch Haptikforschungen im Allgemeinen erhalten seit April 2020 eine neue brisante Dimension.⁴ Spezifische Ansätze, das Berühren zu denken – etwa als Berühren aus der Ferne

³ Vgl. etwa die Weihnachtsansprache des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier: „Gerade in diesen Tagen erleben wir doch: Das Virus treibt uns nicht auseinander. Im Gegenteil, es lässt uns zusammenrücken.“

⁴ Zur Praxis und zur Begriffsgeschichte des „social distancing“ vgl. Scherlis. Viele zeitgenössische Theoretiker*innen veröffentlichten bereits im Frühjahr 2020 Stellungnahmen, zum Teil sogar in Buchlänge. Slavoj Žižek etwa sah in der Krise ein utopisches Versprechen: „corporeal distancing will even strengthen the intensity of our link with others.“ (3) Für Bruno Latour erschien die Pandemie als Probe für den unausweichlichen Ernstfall, die ihn fragen ließ „Is This a Dress Rehearsal?“. Die Gleichzeitigkeit einer globalen ökologischen Krise und einer globalen Gesundheitskrise bestätigt in seinen Augen die eigenen theoretischen Annahmen: „The state of society depends at every moment on the associations among many actors, most of whom do not have human form.“ (25) Julia Kristeva beobachtete, wie die Isolation zum Katalysator individualpsychologischer Konflikte wurde (7). Diese Liste an Reaktionen und Beobachtungen ließe sich noch fortsetzen. Berührung bzw. Berührungsvermeidung stellt in nahezu allen Fällen den Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen dar.

oder als Medialität⁵ – scheinen unter dem Zeichen der Solidarität zum maßgeblichen Moment subjektiver Erfahrungen zu werden. Karin Harrasser schreibt diesbezüglich mit Blick auf die erste Phase des Lockdowns 2020:

Solidarität ist Distanznahme, Nicht-Berührung ist die neue Ethik der Verantwortung für das Gemeinsame. Das ‚Bitte-nicht-Berühren‘, der Museumsimperativ, war verallgemeinert; die Aporie des Verbindens durch Trennung, die Herstellung der Nähe durch Ferne wirken seither nicht mehr wie papierene, medientheoretische Konzepte oder, ich denke hier besonders an Jean-Luc Nancy und Donna Haraway, gegenplatonische Philosophien, sondern sind in alltägliche Erfahrungen und Entscheidungen eingewoben. (Harrasser, „*Pende Tamen*“ 288)

Im Rahmen dieser Verschiebungen sei der viel diskutierte Punkt hervorgehoben, dass der Imperativ der Distanznahme keine homogene Solidargemeinschaft hervorgebracht, sondern vielmehr soziale Ungleichheiten offengelegt und verstärkt hat. Möglichkeiten der Distanzierung – etwa in Form von Homeoffice, Homeschooling oder selbstorganisierter Kinderbetreuung – waren nicht für jede*n auf die gleiche Weise umsetzbar. Ansteckung, soziale Klasse und *race* sind miteinander verschränkt; bestimmte soziale Gruppen sind mehr von Covid-19 betroffen als andere. Gemeinschaftsformung gründet demnach auch hier auf Praktiken des *Otherings* und Ausschlusses, die die Gefahr einer Ansteckung und daraus resultierende Gefühle von Ekel oder Angst vor Berührung mit bestimmten Menschenkörpern in Verbindung bringen.⁶

Die Verstärkung von sozialer Ungleichheit und Diskriminierung ist in der Berichterstattung über die Corona-Fallzahlen in den Medien immer wieder aus dem Blick verloren worden. Insbesondere die ‚virale‘ Medienvermittlung eines Ereignisses hat diesen Schleier gelockert. Im Mai 2021 parallelisiert ein Artikel aus *The New York Times* das Coronavirus mit Rassismus: „[P]arallel plagues ravaging America: The coronavirus. And police killings of black men and women“ (Healy/Searcey). Der Artikel bezieht sich auf die öffentliche Ermordung von George Floyd auf den Straßen von Minneapolis durch einen weißen Polizeibeamten. Eine Vi-

5 Zur Verschränkung von Nähe und Distanz in der Berührung vgl. etwa Straus 407; Waldenfels; Pethes; Strätling. Zur Medialität des Berührens vgl. u. a. Harrasser, „Die Fabel der Arachne“.

6 Vor Weihnachten 2020 las man etwa in Deutschland über eine Warnung des damaligen Bundesgesundheitsministers Jens Spahn vor steigenden Infektionszahlen, „wenn viele Menschen zu Heimat- und Verwandtschaftsbesuchen unter anderem nach Osteuropa, auf den Balkan oder in die Türkei reisen und nach den Feiertagen nach Deutschland zurückkehren.“ (n-tv) Weil das Virus zum ersten Mal in China entdeckt wurde, nahm in verschiedenen Ländern die Zahl der Angriffe gegen Menschen mit asiatischer Herkunft zu, die teilweise zu Körpergewalt oder Ermordung – wie bei den 2021 Atlanta spa shootings – führten. In *Die Zeit* konnte man nachlesen, wie jede zweite Person dieser Gruppe in der Pandemie Rassismus erlitt (Bogner).

deoaufnahme, die die letzten Minuten im Leben des Schwarzen Amerikaners dokumentiert, erinnert an die Polizeigewalt und den strukturellen Rassismus gegen Schwarze Menschen.⁷ „I can’t breathe“, die letzten Worte, die George Floyd herauspresst, fallen zu einer Zeit, in der in verschiedenen Ländern des globalen Nordens Themen um ‚Atemnot‘ Schlagzeilen machen. Floyds Ermordung interveniert auf mehrfacher Ebene in die zu dieser Zeit geltenden Versammlungsverbote und unterbricht die pandemischen Distanz- und Hygienemaßnahmen. In den USA kommt es zu Massenprotesten und Plünderungen, auf welche Ende Mai 2020 Ausgangssperren in etlichen US-amerikanischen Städten folgen, an die sich viele Menschen nicht halten. Weltweit entstehen aus Solidarität Allianzen. Unter dem Motto ‚Black Lives Matter‘ finden zahlreiche Demonstrationen statt, gleichzeitig unter neu eingeführten Maßnahmen zur Abstandshaltung und Vermeidung von Berührungen innerhalb der Menschenmenge.⁸

Einen Monat später, im Juni 2020, druckt der *New Yorker* ein Coverbild von dem Illustrator Kadir Nelson mit dem Titel „Say Their Names“, das eine der einprägsamsten körperpolitischen Repräsentationen von Souveränität und Gemeinschaft herausfordert (Abb. 1):

7 Im Folgenden wird Schwarz auch als Adjektiv großgeschrieben, um eine sozio-politische Verortung in einer mehrheitlich weißen Gesellschaft zu markieren. Die selbst gewählte Bezeichnung verstehen Betroffene als Symbol für eine emanzipatorische Widerstandspraxis. Vgl. etwa Obulor.

8 Vgl. einen auf *Deutsche Welle* erschienenen Beitrag (DW). Zum Einfluss der Corona-Pandemie auf *Black Lives Matter* ebenfalls mit Blick auf die Ermordung Floyds vgl. Lindemann 94–112.

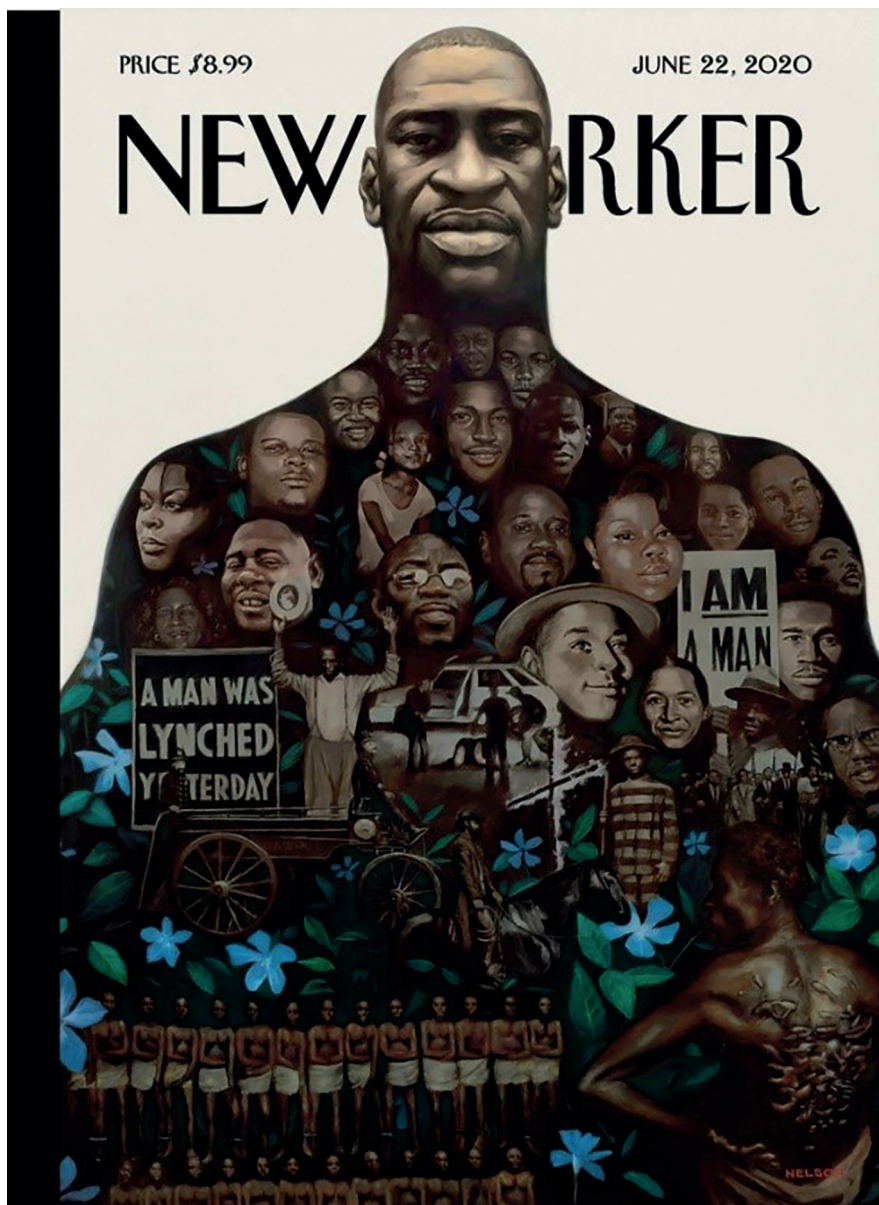


Abb. 1: *The New Yorker*, 14. Juni 2020

Wenn der Leviathan auf dem Frontispiz von Hobbes' gleichnamiger staats-theoretischer Schrift das abstrakte Konzept staatlicher Souveränität und den Gesell-

schaftsvertrag darstellen soll, der diese Form von Souveränität ermöglicht, dann verkörpert hier die Gestalt George Floyds als Gegenbild die rassistische Gewalt, die im Namen staatlicher Souveränität ausgeübt wird. Die Opfer bleiben hier nicht gesichtslos, sondern schließen sich klar erkennbar und verbunden in einem Körper zu einer Gestalt zusammen, die sich sogar vor den Titel der Zeitschrift schiebt. Die Gestalt Floyds steht nicht nur symbolisch für die Geschichte jahrhundertelanger Gewalt ein, der Schwarze Menschen in den USA ausgesetzt waren, sie bildet auch den Rahmen individueller Schicksale rassistischer Gewalt: Der Torso Floyds setzt sich aus Gesichtern von ermordeten Schwarzen Menschen zusammen, erinnert an die Geschichte der Sklaverei und hält auf der linken unteren Bildseite einen Platz für all diejenigen frei, deren Namen und Geschichten unbekannt geblieben sind. Während der Kompositkörper in Bosses Frontispiz aus gesichtslosen Hinterköpfen besteht, die ihren Blick auf den Souverän richten, blicken die frontal dargestellten Gesichter in Nelsons Illustration die Betrachtenden offen an. Nelsons Inversion des Frontispiz stellt damit zugleich den „distressing and ongoing effect of actualized sovereignty“ (Rosengarten) dar. Der Körper auf dem Cover des *New Yorker* stiftet aber auch die körperliche Einheit einer Gemeinschaft von Marginalisierten, deren eigene Geschichten in ihrer Zusammengehörigkeit und in ihrer historischen Kontinuität sichtbar und damit Teil eines globalen Gedächtnisses werden. Die Namen der uns frontal anblickenden, deutlich zu erkennenden Gesichter und die damit verbundenen konkreten Lebensgeschichten werden lesbar als Appell gegen das Vergessen.⁹

Die Beobachtung, dass Denkfiguren des Berührens während der Pandemie im Alltag konkret, aber in sozialer Hinsicht auch disparat erfahren werden; die Parallelisierung des Corona-Virus mit Rassismus in *The New York Times* anlässlich der Ermordung von George Floyd; die Intervention in geltende Abstands- und Hygieneregeln, die auf dessen Ermordung folgt; das Coverbild des *New Yorker*, das nicht, wie im Fall Hobbes' eine abstrakte Souveränitätstheorie versinnbildlichen soll, sondern an die konkrete Ermordung von Schwarzen Menschen erinnert und zu Praktiken der Solidarität gegen Rassismus aufruft – diese disparaten Beispiele haben doch zumindest eines gemein: Sie (be-)treffen das Verhältnis von politischer Körpertheorie und -praxis. Das Berühren ist genuin in die Relation von Idealität und Realität, von Bildlichkeit und Buchstäblichkeit verwoben (vgl. Erwig und Fluhrer), wie in Debatten um den Tastsinn als „Realitätssinn“ (Simmel 259) genauso offensichtlich wird wie in Untersuchungen seines metaphorischen Potenzi-

⁹ Auf der Homepage des *New Yorker* lassen sich unter dem Titel „Say Their Names“ die Namen von den auf dem Cover abgebildeten Gesichtern sowie die Umstände ihrer Ermordung lesen (Nelson).

als¹⁰ oder seiner Mehrdeutigkeit. Mit dem Ausbruch von Covid-19 und den Maßnahmen, die auf diesen folgen, scheint das Denken um das Berühren und dessen politische Dimensionen aber an einem Punkt angekommen, in dem es um die konkrete Lebenswirklichkeit, deren körperliche Dimension und das ‚Alltägliche‘ nur schwer herumkommt. Auch die distanzierte Position, die gemeinhin mit Theoriebildung verknüpft wird, ist angesichts der Distanz, des Berührungsentzugs, dem jede*r selbst im Rahmen der Lockdowns auf unterschiedliche Art und Weise ausgesetzt war, paradoxerweise nur schwer zu halten. Die Auseinandersetzung mit „Literatur und Politik der Berührung“ wird das Verhältnis von Abstraktion und Konkretion, in welches das „Berühren Denken“ (Erwig/Ungelenk 9–10) von jeher interveniert sowie althergebrachte Begriffe und Konzepte angesichts der Corona-Pandemie daher noch einmal neu oder anders fassen müssen. Zum distanzierten Nachdenken jedenfalls bedarf es der Zeit.

Die subjektive, affektive oder körperliche Involviertheit in das Verhältnis von Berührung und Gemeinschaft zeigt sich besonders in den unterschiedlichen kleinen Schreibformen, die das Geschehen der Pandemie in den sozialen Medien begleiten und dabei neue Gemeinschaften – etwa in Formen von Schreibkollektiven – stiften.¹¹ „Vielleicht spüren wir zum ersten Mal seit langem so deutlich den Begriff des Kollektivs“, schreibt Kathrin Röggl in einem Artikel der FAZ, in dem sie zugleich die „Zeit der neuen Beruhigungsliteratur“ (Röggl) ausruft. „Jedes Wir ist falsch“ (49), liest man hingegen in Carolin Emckes *Journal. Tagebuch in Zeiten der Pandemie*. Unter den literarischen Gattungen wurde das Tagebuch im Kontext der Pandemie neu belebt.¹² Die unterschiedlichen Corona-Tagebücher – kollektiv oder einzeln geschrieben – offenbaren die enge Verklammerung von Privatem und Politischem in Zeiten der Pandemie auch hinsichtlich des Berührens. Auf der Suche nach einem neuem „Vokabular der Nähe“ (Emcke 49) reflektieren die Tagebücher die Pandemie als Ausnahmesituation, die Körper, Gefühle und Sprache gleichermaßen betrifft. Carolin Emckes erstem Tagebuch-Eintrag vom März 2020 ist bezeichnenderweise ein Zitat aus Georg Büchners *Leonce und Lena*

¹⁰ Vgl. Derrida, sowie zusammenfassend Neuner 11–12.

¹¹ Beispiele hierfür sind etwa der Hashtag *#WeAreAllInThisTogether* oder *#IchBinKeinVirus*, unter dem vor allem Menschen mit asiatischem Erbe auf sozialen Medien über ihre Pandemie-Erfahrungen schrieben und sich engagiert für den anti-asiatischen Rassismus einsetzten. Als „kollaboratives Schreibprojekt“, das eine „temporäre [...] Gemeinschaft in Corona-Zeiten bildet“, begreift sich im Anschluss an Boccaccios *Decamerone* dezidiert auch das „triantakameron.de“, das sich dem 30-tägigen „Beobachten des Alltags“ verschreibt (Bengert, Dünne und Walther).

¹² Neben dem Corona-Tagebuch von Carolin Emcke sind einige kollektive Tagebücher entstanden, u. a. auf dem Blog *54books* oder auf der Internetseite des Literaturhauses Graz. In einem Blog hat das DFG-Projekt „Schreibweisen der Gegenwart“ insbesondere die Zeitwahrnehmung in den genannten Corona-Tagebüchern verfolgt. Vgl. u. a. Kreuzmair.

vorangestellt: „Leonce: Tanze, Rosetta, tanze, dass die Zeit mit dem Takt deiner niedlichen Füße geht – Rosetta: Meine Füße gingen lieber aus der Zeit.“ (Büchner 101) Scheint der alltägliche Umgang mit der Pandemie inzwischen, zwei Jahre später, längst einem geregelten Rhythmus zu folgen,¹³ steht die Reflexion von Literatur und Berührung während dieser Zeit noch aus.

Bibliografie

- n-tv (Redaktion). „Nach dem Weihnachtsurlaub. Spahn warnt vor Rückkehrer-Infektionswelle.“ *n-tv*, 22. Dez. 2020, www.n-tv.de/politik/Spahn-warnt-vor-Rueckkehrer-Infektionswelle-article22252339.html. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- DW (Redaktion). „Berlin sees fresh Black Lives Matter Protest.“ *Deutsche Welle*, 27. Juni 2020, www.dw.com/en/berlin-sees-fresh-black-lives-matter-protest/a-53964903. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Bengert, Martina, Jörg Dünne und Max Walther: „Temporäre Gemeinschaften in Zeiten des Corona-Virus.“ <http://triakontameron.de/das-triakontameron>. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Binczek, Natalie. *Kontakt: Der Tastsinn in Texten der Aufklärung*. Tübingen: De Gruyter 2007.
- Bogner, Manuel. „Anti-asiatischer Rassismus. Jeder Zweite asiatischer Herkunft erlebte in der Pandemie Rassismus.“ *Die Zeit*, 6. Mai 2021, www.zeit.de/gesellschaft/2021-05/rassismus-anti-asiatisch-corona-pandemie-zunahme-forschung-hu-fu. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Büchner, Georg. *Leonce und Lena. Dichtungen. Sämtliche Werke, Briefe, Dokumente in zwei Bänden*. Bd. 1. Hg. Henri Poschmann unter Mitarbeit von Rosemarie Poschmann. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag, 1992. 91–141.
- Derrida, Jacques. *Le toucher, Jean-Luc Nancy*. Paris: Editions Galilée, 2000.
- Dieter, Anna-Lisa. „Sexualität und Kontaktsperre. Die berührungslose Gesellschaft.“ *Die Welt*, 10. April 2020, www.welt.de/kultur/plus207107709/Sexualitaet-und-Kontaktsperre-Die-beruehrungslose-Gesellschaft.html. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Egert, Gerko: „Gewaltsame Improvisationen. Die prekäre Politik der Berührung.“ *Tangieren. Szenen des Berührens*. Hgg. Sandra Fluhrer und Alexander Waszynski. Baden-Baden: Rombach Wissenschaft, 2020. 265–82.
- El Hissy, Maha. „Die verwitwete Jungfrau, oder: die gespenstische Hand der Restauration. Hebbels *Judith*.“ *Berühren. Relationen des Taktiles in Literatur, Philosophie und Theater*, Themenheft in *Komparatistik Online* 1 (2019). Hgg. Andrea Erwig und Sandra Fluhrer: 80–94.
- Emcke, Carolin. *Journal. Tagebuch in Zeiten der Pandemie*. Frankfurt a.M.: S. Fischer, 2021.
- Erwig, Andrea, und Sandra Fluhrer. „Einleitung.“ *Berühren. Relationen des Taktiles in Literatur, Philosophie und Theater*, Themenheft in *Komparatistik Online* 1 (2019). Hgg. Andrea Erwig und Sandra Fluhrer: 1–7.

¹³ Zum Verhältnis zwischen Takt und Taktilität allgemein vgl. Fluhrer u.a.; zur Taktilität des Fußes im Theater vgl. Fluhrer, „Fuß der Leidenschaft“.

- Erwig, Andrea. „Fernnähe.‘ Rilkes Poetik und Sozialität des Taktile – mit Exkursen zu Simmel und Plessner.“ *Tangieren. Szenen des Berührens*. Hgg. Sandra Fluhrer und Alexander Waszynski. Freiburg: Rombach, 2020. 45–68.
- Erwig, Andrea, und Johannes Ungelenk (Hgg.). „Vorwort.“ *Berühren Denken*. Hgg. Andrea Erwig und Johannes Ungelenk. Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2022. 7–16.
- Fluhrer, Sandra. „Fuß der Leidenschaft.‘ Vier Abschnitte zur Bodenhaftung des politischen Theaters.“ *Berühren. Relationen des Taktile in Literatur, Philosophie und Theater*. Themenheft in *Komparatistik Online* 1 (2019). Hgg. Andrea Erwig und Sandra Fluhrer: 96–123.
- Fluhrer, Sandra. „Glitschiges Terrain. Carl Schmitt, das Theater und das Meer.“ *Tangieren. Szenen des Berührens*. Hgg. Sandra Fluhrer und Alexander Waszynski. Baden-Baden: Rombach Wissenschaft, 2020. 223–43.
- Fluhrer, Sandra, u.a. (Hgg). *Takt und Taktilität*. Themenheft in *Sprache & Literatur* 50.2 (2021).
- Harrasser, Karin. „Die Fabel der Arachne. Im Untergewebe taktile Medialität.“ *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*. Frankfurt a.M. und New York: Campus, 2017. 189–208.
- Harrasser, Karin. „Pende Tamen. Denken im Halbdurchlässigen und Benachbarten.“ *Berühren Denken*. Hgg. Andrea Erwig und Johannes Ungelenk. Berlin Kulturverlag Kadmos, 2022. 288–309.
- Haselbeck, Sebastian. *Gespensische Souveränität. Zur politischen Einbildungskraft zwischen 1910 und 1920*. Konstanz: Konstanz University Press, 2021.
- Healy, Jack, und Dionne Searcey. „Two Crises Convulse a Nation: A Pandemic and Police Violence.“ *New York Times*, 31. Mai 2020, <https://www.nytimes.com/2020/05/31/us/george-floyd-protests-coronavirus.html>. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Kreuzmair, Elias. „Tag für Tag festhalten, reflektieren, revidieren. Notizen zur Zeitwahrnehmung, Gegenwart und Aktualität in Corona-Tagebüchern.“ *Schreibweisen-Blog*, Universität Greifswald, 4.–8. Mai 2020, germanistik.uni-greifswald.de/institut/arbeitsbereiche/neuere-deutsche-literatur/dfg-projekt-schreibweisen-der-gegenwart/schreibweisen-blog. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Kristeva, Julia. „La nostra scommessa è la nuova tenerezza.“ *Corriere Della Serra* Nr. 435, 29. März 2020. 6–7.
- Largier, Niklaus. „Objekte der Berührung. Der Tastsinn und die Erfindung der ästhetischen Erfahrung.“ *Der Code der Leidenschaften. Fetischismus in den Künsten*. Hgg. Hartmut Böhme und Johannes Endres. München: Fink, 2010. 107–23.
- Latour, Bruno. „This Is Not a Dress Rehearsal.“ *Critical Inquiry* 47 (2020): 25–7.
- Lindemann, Gesa. *Die Ordnung der Berührung. Staat, Gewalt und Kritik in Zeiten der Coronakrise*. Weilerswist: Velbrück, 2020.
- Nelson, Kadir. „Say Their Names.“ *The New Yorker*, 14. Juni 2020, www.newyorker.com/culture/cover-story/cover-story-2020-06-22. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Neuner, Stefan. „Peri haphes – Rund um den Tastsinn. Einführende Bemerkungen.“ *Taktilität – Sinneserfahrung als Grenzerfahrung*, Themenheft in 31 – *Das Magazin des Instituts für Theorie* 12–13 (2008): 5–12.
- Obulor, Evein, und Rosa Mag (Hgg). *Schwarz wird großgeschrieben*. München: &Töchter, 2021.
- Pethes, Nicolas. „Die Ferne der Berührung. Taktilität und mediale Repräsentation nach 1900. David Katz, Walter Benjamin.“ *Taktilität*, Themenheft in *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 17.30 (2000). Hg. Ralf Schnell: 33–57.

- Prager, Julia. „Berührende Gesten – Mediale Spielweisen der Affektion in Rimini Protokolls *Situation Rooms*.“ *Tangieren. Szenen des Berührens*. Hgg. Sandra Fluhrer und Alexander Waszynski. Baden-Baden: Rombach Wissenschaft, 2020. 245–64.
- Röggla, Kathrin. „Literatur im Ausnahmezustand: Im Prognosefieber.“ *FAZ*, 21. März 2020, www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/kathrin-roeggla-ueber-literatur-in-zeiten-von-corona-16688421.html. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Rosengarten, Richard A. „The Art of the Social Contract.“ 20. Juli 2020, <https://divinity.uchicago.edu/sightings/articles/art-social-contract>. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Schwerzmann, Katia. „‘Coupling Parts That Are Not Supposed to Touch’ oder die Berührung als Kritik.“ *Tangieren. Szenen des Berührens*. Hgg. Sandra Fluhrer und Alexander Waszynski. Baden-Baden: Rombach Wissenschaft, 2020. 283–300.
- Scherlis, Lily. „Distantiated Communitites. A social history of social distancing.“ *Cabinet*, 30 April 2020, www.cabinetmagazine.org/kiosk/scherlis_lily_30_april_2020.php. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Simmel, Georg. „Kant und die moderne Ästhetik.“ *Gesamtausgabe*. Hg. Otthein Rammstedt. *Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908*. Bd. 7. 1. Hgg. Rüdiger Kramme, Angela Rammstedt und Otthein Rammstedt. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993. 255–72.
- Steinmeier, Frank-Walter. „Weihnachtsansprache 2020.“ 25. Dez. 2020, www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/12/201225-Weihnachtsansprache.html. Letzter Zugriff am 11. April 2022.
- Strätling, Susanne. *Die Hand am Werk. Poetik der Poesis in der russischen Avantgarde*. Paderborn: Fink, 2017.
- Straus, Erwin. *Vom Sinn der Sinne. Ein Beitrag zur Grundlegung der Psychologie*. Berlin: Springer, 1935.
- Thadden, Elisabeth von. *Die berührungslose Gesellschaft*. München: C. H. Beck, 2018.
- Waldenfels, Bernhard. „Berührung aus der Ferne.“ *Bruchlinien der Erfahrung. Phänomenologie – Psychoanalyse – Phänomentechnik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2002. 64–97.
- Žižek, Slavoj. *Pandemic! Covid-19 Shakes the World*. London and New York, NJ: OR Books, 2020.